



Symposium Leistungspunktsysteme an deutschen Hochschulen am 9. und 10. Mai in Bonn

Wieviel Vielfalt ist kreativ, wieviel Einheitlichkeit ist nötig?

Diese Frage stand programmatisch über der Einladung zu einem Symposium, das vom WZ I gemeinsam mit dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft in Bonn veranstaltet wurde. Ausländische und deutsche Referenten informierten über Erfahrungen mit der internationalen Kompatibilität von Leistungspunktsystemen; in Workshops wurde das Thema aus den Perspektiven der Hochschulverwaltung, der Hochschulpolitik und der Hochschulforschung vertieft. Zentrales Anliegen des Symposiums war, die curricularen Aufgaben und die institutionelle Verantwortung der Hochschulen bei der Einführung von Leistungspunktsystemen zur Diskussion zu stellen. Vor diesem Hintergrund richteten Hochschulforscher aus anderen Ländern den Blick auf verschiedene Modelle und Ansätze zu Akkumulation und Transfer von Lernlei-

stungen. Deutsche Experten, darunter Vertreter des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Hochschulrektorenkonferenz, stellten Positionen, Erfahrungen und Planungen in der Erstellung von Leistungspunktsystemen an unseren Hochschulen zur Diskussion. Ziel war es, herauszufinden, wie Leistungspunktsysteme in Deutschland so gestaltet werden können, dass sie den verschiedenen Bedingungen von Lehren und Lernen Rechnung tragen. Dabei sollte geprüft werden, ob sich ein bestimmtes Modell von Leistungspunktsystemen in Deutschland durchsetzen oder es zu einem Nebeneinander unterschiedlicher Modelle kommen wird.

Verantwortlich für das Programm waren Stefanie Schwarz und Ulrich Teichler. ■

WZ I-Kolloquium im Sommersemester 2000: „Evaluation und Evaluationsforschung im Hochschulbereich“

Termine – Referent/innen – Vortragsthemen:

08.05.2000: Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel, (WZ I): Einführung in die Thematik

15.05.2000: Dr. Gerhard Schreier, Hochschulrektorenkonferenz (HRK): Qualitätssicherung als hochschulpolitische Aufgabe

22.05.2000: Dipl.-Soz.-Päd. Lutz Bornmann, M.A. (WZ I): Die Evaluation in Niedersachsen – Erfahrungsbericht eines studentischen Evaluators

05.06.2000: Herrmann Reuke, Zentrale Evaluationsagentur Niedersachsen (ZEvA): Erfahrungen mit externer Evaluation und konzeptionelle Schlußfolgerungen der ZEvA

19.06.2000: Reiner Reissert, Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS): Kritische Faktoren für den Erfolg von interner und externer Evaluation

03.07.2000: Edna Habel, Geschäftsstelle Evaluation der Universitäten in Nordrhein-Westfalen: Evaluation an den Universitäten in Nordrhein-Westfalen

10.07.2000: Dr. Stefan Hornbostel, Centrum für Hochschulentwicklung GmbH (CHE): Ortsvergleichende Evaluation – der Studienführer des CHE

17.07.2000: Dr. Stefanie Schwarz (WZ I): Das IAS-Programm (Integriertes Auslandsstudium) des DAAD – Eine Evaluierung des Programmmanagements

Das Kolloquium findet jeweils Montag von 17:00 – 18:30 im WZ I, Henschelstr. 4 (Sitzungsraum, 2. Stock), statt.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel; Tel.: 0561 804 2419; e-mail: daniel@hochschulforschung.uni-kassel.de

Workshop der Darmstadt-Kassel-Runde am 30. Juni

Die Veranstaltungsreihe „Hochschule innovativ – Ideen, Impulse, Projekte in internationaler Perspektive“ wird am 30. Juni mit dem sechsten Workshop, diesmal zum Thema „Staat und Hochschulen“, fortgesetzt. Die Darmstadt-Kassel-Runde (kurz DAKS) – ein Kreis von Hochschulforschern, Rektoren, Präsidenten und Experten aus Wissenschaftsverwaltungen, -organisationen und Stiftungen – wurde 1997 auf Initiative von Evelies Mayer, Hans-Dieter Daniel und Ulrich Teichler ins Leben gerufen und veranstaltet seitdem in regelmäßigen Abständen Workshops mit Experten aus Hochschulpraxis, -politik und -forschung. Über Ergebnisse der DAKS-Runden informiert u.a. der Newsletter „hi – hochschule innovativ“. Das Programm des aktuellen Workshops, der am 30. Juni von 10.00 bis 17.00 Uhr an der TU Darmstadt stattfindet, umfasst Erfahrungsberichte aus verschiedenen Bundesländern, Ergebnisse der Hochschulforschung und europäische Beispiele für größere Autonomie der Hochschulen von staatlichen Vorgaben.

Es referieren während der hochschulöffentlichen Veranstaltung bis 13.00 Uhr: Die hessische Wissenschaftsministerin Ruth Wagner und der Berliner Staatssekretär Dr. Joseph Lange; Dr. Harry Brinkman von der Freien Universität Amsterdam und Prof. Dr. Sigbrit Franke (Kanzlerin der schwedischen Universitäten, Stockholm). In der nicht-öffentlichen Nachmittagsrunde werden Vertreterinnen und Vertreter der Universitäten und zu Wort kommen. Eingeladen sind: Dr. Adelheid Ehmke (FH Trier); Dr. Jürgen Heß (Kanzler der Universität Freiburg und designierter Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz), Vigdis Nipperdey (stellvertretende Vorsitzende des Hochschulrates der TU München). Dr. Klaus Palandt vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur kommentiert aus Ministeriumssicht die Berichte. ■

Neues Projekt: „Internationale Mobilität hochqualifizierter Arbeitskräfte“

In Zusammenarbeit mit dem „Institut zur Zukunft der Arbeit“ (IZA) in Bonn führt das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung von Februar 2000 bis April 2001 ein Forschungsprojekt zum Thema „Internationale Mobilität hochqualifizierter Arbeitskräfte“ durch.

Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie im Rahmen des Forschungsprojektes „Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte“. Eine Integration in den Bericht „Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands“ ist geplant. Leitung und Durchführung des Projektes liegen in den Händen von Ulrich Teichler, Volker Jahr und Harald Schomburg.

Ziel der Studie ist es, den Umfang und die Struktur der Mobilität von Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss zu beschreiben sowie die Nachfrage von Unternehmen nach international mobil hochqualifizierten Arbeitskräften zu bestimmen.

Angesichts der erheblichen Zunahme der internationalen Mobilität von hochqualifizierten Arbeitskräften erscheinen aktuelle Bestandsaufnahmen sehr wünschenswert. Große international tätige Unternehmen konkurrieren zunehmend bei der Rekrutierung von Nachwuchskräften. Die Diskussion des brain drain ist nicht länger auf Entwicklungsländer beschränkt, sondern wird in Folge der Globalisierung und der Freizügigkeit auch verstärkt innerhalb der Europäischen Union geführt.

Im Rahmen des Projektes werden vor allem die Daten der originären Europäischen Hochschulabsolventenstudie, die das WZ I in den vergangenen Monaten in Kooperation mit zahlreichen europäischen Partnern durchgeführt hat, wertvolle Erkenntnisse liefern. Daneben sollen deutsche und europäische Erwerbsstatistiken analysiert werden. Darüber hinaus berät das WZ seinen Projektpartner IZA bei der Erstellung eines Firmendatensatzes zu einer geplanten europaweiten Unternehmensbefragung. ■

Abgeschlossen: Studierendenbefragungen an der GhK

Erwartungen, Arbeitsweisen und Lernziele der Studierenden vor Ort besser kennen zu lernen, Hinweise auf ein nutzerfreundliches Organisations- und Arbeitsklima, das effektives Studieren ermöglicht, zu erhalten und die Fragen, Orientierungsmaßstäbe und Ausbildungsziele der Schüler, also der potenziellen Studierenden, zu erfahren, waren zentrale Anliegen der von Katrin Münch und Manuela Schröder-Gronostay für das Projekt Reorganisation der Universität Gesamthochschule Kassel durchgeführten Pilotstudie zum Aufbau eines Marktanalyse- und Informationssystems für die Fachbereiche der GhK (vgl. auch nächste Seite: „Wer orientiert sich an Rankings“).

Vier Personengruppen wurden in der Pilotstudie schriftlich befragt – wir berichteten in update Nr. 6 und 7 -: Studienberechtigte, Neuimmatrikulierte, fortgeschrittene Studierende und Exmatrikulierte. Im Mittelpunkt der Erhebungen standen Fragen nach Hochschulort- und Studiengangwahlmotiven, nach Informationsquellen, die Studieninteressierte nutzen, nach Studien- und Berufszielen, nach der Bewertung der Studienbedingungen sowie nach Einflussfaktoren auf Studienerfolg und Studienabbruch. Die Fragebögen wurden in Anlehnung an aktuelle Vergleichsstudien unter Berücksichtigung der spezifischen Gegebenheiten der GhK entwickelt.

Die heutige Studierendengeneration, so zeigen die Ergebnisse über alle Befragten hinweg, begreift das Studium offensichtlich als eine Ausbildung für ihren späteren Beruf. Der Studienabschluss ist Voraussetzung für die Ausübung des Berufs. Zusätzlich will die Mehrheit der Befragten in ihrem Studium auch fundierte fachliche Kenntnisse im jeweiligen Studienfach erlangen. Das Studium als Lebensmittelpunkt ist passé.

Kassel oder nicht Kassel?

Bei vielen Studienberechtigten stand die Entscheidung für einen Studienort zum Befragungszeitpunkt noch nicht fest. Nur 18 % geben an, dass sie ihr Studium voraussichtlich an der GhK aufnehmen werden gegenüber 62 %, die in einer anderen Stadt studieren möchten, und 19 % Unentschiedenen. Für die, die an der GhK studieren wollen, stehen privat-familiäre Gründe wie etwa die Nähe zum Heimatort oder persönliche Bindungen in Kassel und Umgebung an erster Stelle. Ein weiteres wichtiges Entscheidungskriterium ist aber auch das Studien- und Fächerangebot an der GhK, dessen Vielfältigkeit wie auch die praktische Ausrichtung der Studiengänge.

Bei den Neuimmatrikulierten der GhK dominieren die beschriebenen fachlichen Gründe über die privat-familiären Gründe, was sich aus der Zusammensetzung der Befragungsgruppe erklärt; war die Befragung der Studienberechtigten regional begrenzt, so kommen immerhin die Hälfte der antwortenden Neuimmatrikulierten nicht aus dem Kasseler Umfeld. Für die Exmatrikulierten waren privat-familiäre Motive maßgeblich gewesen. Gründe wie das Profil der GhK, ihr Ruf oder das Studienangebot waren nur für wenige ausschlaggebend.

Motive der Studiengangwahl

Die Motive für die Studiengangwahl sind bei allen vier Befragungsgruppen ähnlich gelagert und scheinen über die Zeit relativ stabil geblieben zu sein. Im Vordergrund stehen eindeutig fachliche und berufliche Aspekte.

Befragungsgruppen:

Studienberechtigte: Im Frühjahr 1999 wurden direkt vor Ort fast alle Abiturientinnen und Abiturienten der Jahrgangsstufe 13 bzw. Fachoberschüler/innen der Jahrgangsstufe 12 aus der Stadt Kassel, dem Landkreis Kassel sowie aus zwei ausgewählten Schulen der nordhessischen Umgebung befragt. 1415 verwertbare Fragebögen liegen vor.

Neuimmatrikulierte: In diese Befragung wurden alle Neuimmatrikulierten des WS 1998/99 einbezogen. Die Rücklaufquote bei 2349 angeschriebenen Personen beträgt 35%.

Fortgeschrittene Studierende: Im SS 1999 wurden alle Studierenden, die sich zum Befragungszeitpunkt zwischen dem 3. und 8. Fachsemester befanden und folgende Studienfächer bzw. Studiengänge belegen, befragt: ASL, Bauingenieurwesen, Sozialwesen, Wirtschaftswissenschaften, Lehramt Grundschule (Fächer: Deutsch, Englisch, Mathematik), Lehramt Gymnasien (Fächer: Deutsch, Englisch, Mathematik). Bei 3218 angeschriebenen Studierenden beträgt die Rücklaufquote 29%.

Exmatrikulierte: An insgesamt 2534 Exmatrikulierte der Kohorten WS 1996/97, SS 1997, WS 1997/98 und WS 1998/99 wurde ein Fragebogen versandt. Bei einer Rücklaufquote von 35% waren rund drei Viertel dieser ehemaligen Studierenden in einem Diplomstudiengang, 10% in einem Lehramts- und 7% in einem Magisterstudiengang immatrikuliert.

Informationsquellen

Fragt man die Studienberechtigten nach den Informationsquellen über das Studium, zeigt sich, dass bekannte Personen, wie Freunde, Familie oder Personen, die studieren, die am stärksten frequentierten Quellen sind. Je zwei Drittel nutzen (das am schlechtesten bewertete) Arbeitsamt, Massenmedien oder schriftliche Materialien der Hochschulen. Nur 32 % nehmen die Studienberatung und lediglich 22 % die Internet-Seiten der Hochschulen in Anspruch.

Informationsdefizite bestehen vor allem hinsichtlich formaler Kriterien, inhaltlicher Anforderungen sowie Arbeitsmarktchancen, Berufs- und Entwicklungsperspektiven. Dies hat zur Folge, dass Neumatrikulierte nur mit dem subjektiven Gefühl mäßiger Informiertheit in ihr Studium starten.

Wie geht es weiter?

Der Hochschulleitung liegt ein Ergebnisbericht sowie umfangreiches Zahlenmaterial vor. Damit ist das Pilotprojekt abgeschlossen. Zur Diskussion der Ergebnisse fand inzwischen ein Workshop zum Studierendenmarketing statt an dem Vertreter/innen aus Fachbereichen, zentralen Dienstleistungseinrichtungen sowie der Verwaltung der Hochschule teilnahmen. Die Ergebnisse sind allgemein auf großes Interesse gestoßen. Für die Weiterführung des Projekts und die Entwicklung eines Konzepts zum Studierendenmarketing ist die Abteilung für Studium und Lehre der zentralen Hochschulverwaltung verantwortlich.

Katrin Münch, Manuela Schröder-Gronostay

Wer orientiert sich an Rankings?

Vor rund einem Jahr, am 12. April 1999, veröffentlichte der SPIEGEL zum dritten Mal Ranglisten der deutschen Universitäten. Wer sind die Abiturienten und Studienanfänger, die sich bei der Entscheidung für eine Universität an Rankings orientieren? Antworten auf diese Frage geben die bundesweite Studienanfängerbefragung der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) in Hannover sowie die Befragung von Abiturienten der Jahrgangsstufe 13 und von Fachoberschülern der Jahrgangsstufe 12 des Hauptbezugsgebietes der Universität Gesamthochschule Kassel durch das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung. An der Befragung der Studienanfänger des Wintersemesters 1998/1999, die HIS im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie durchgeführt hat, beteiligten sich zirka 9000 Studienanfänger. Den Fragebogen „Schule – und was dann?“ beantworteten im Frühjahr 1999 in Kassel und der näheren Umgebung mehr als 1400 Abiturienten. In beiden Studien wurden die Studienanfänger bzw. Abiturienten gefragt, warum sie sich für ein Studium entschieden haben, welches die Gründe für die Wahl ihrer Hochschule und ihres Studienfaches waren und welches ihre Lebensziele sind.

Studienanfänger, die in der HIS-Studie angaben, dass bei der Wahl der Hochschule der Grund „Hochschule erhielt für mein Studienfach gute Bewertung in einer Hochschulrangliste/Ranking“ wichtig gewesen sei, unterscheiden sich deutlich von den Studienanfängern, für die dieser Grund unwichtig bzw. unzutreffend war. Der HIS-Studie zufolge werden Rankinglisten am stärksten von Studienanfängern in den Wirtschafts-, Rechts- und Ingenieurwissenschaften sowie der Medizin zu Rate gezogen. Nur wenig Einfluss haben Rankings auf die Hochschulwahl von Studienanfängern in den Sozial-, Sprach- und Kulturwissenschaften. Männer orientieren sich häufiger an Rankings als Frauen. Studienanfänger, denen es wichtig ist, an einer Hochschule zu studieren, die in einem Hochschul-Ranking gut bewertet wurde, studieren viel häufiger als Studienanfänger, denen dieser Grund unwichtig ist,

- um viele Berufsmöglichkeiten zu haben (65 % versus 47 %),
 - um eine gesicherte Berufsposition zu erhalten (52 % versus 33 %),
 - um einen angesehenen Beruf zu bekommen (38 % versus 22 %),
 - um gute Verdienstmöglichkeiten zu erreichen (48 % versus 29 %).
- Sie haben ihre Hochschule häufiger gewählt als Studienanfänger, denen die Platzierung ihrer Hochschule im Hochschul-Ranking unwichtig ist, wegen
- des guten Rufs von Hochschule und Professoren (73 % versus 13 %),
 - der guten Ausstattung der Hochschule (44 % versus 14 %),
 - des vielfältigen Lehrangebots (42 % versus 17 %),
 - der überschaubaren Verhältnisse an der Hochschule (44 % versus 25 %).

Beide Gruppen von Studienanfängern unterscheiden sich auch deutlich in ihren Lebenszielen. Studienanfänger, denen es wichtig ist, an einer Hochschule zu studieren, die in einem Hochschul-Ranking gut bewertet wurde, nennen viel häufiger als Studienanfänger, denen dieser Grund unwichtig ist, folgende Lebensziele:

- aus meinem Leben etwas machen, mich nicht treiben lassen (52 % versus 39 %),
- Erfolg haben (41 % versus 29 %),
- ein anerkannter Fachmann im Beruf werden (32 % versus 21 %).

Die Befragung der 1400 Kasseler Abiturienten und Fachoberschüler im Frühjahr 1999 kommt zu sehr ähnlichen Ergebnissen wie die Studienanfängerbefragung der HIS GmbH. Die Studie des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung zeigt neben den bereits im Zusammenhang mit der HIS-Studie berichteten Gruppenunterschieden, dass Abiturienten, die sich bei der Wahl ihrer Wunschhochschule an Rankings orientieren, stärker als die übrigen Abiturienten an einer wissenschaftlichen Ausbildung (84 % versus 72 %) und an Forschung (51 % versus 39 %) interessiert sind. Sie streben häufiger eine leitende berufliche Funktion an (97 % versus 83 %), möchten häufiger eine Arbeit haben, die zum technischen Fortschritt beiträgt (43 % versus 32 %) und in fachlicher Hinsicht Überdurchschnittliches leisten (88 % versus 77 %). Diejenigen, die sich bei der Hochschulwahl nicht an Rankings orientieren, studieren dagegen häufiger, weil sie vor bzw. nach der Routine des Berufslebens noch etwas anderes erleben möchten (67 % versus 57 %); sie möchten in ihrem späteren Berufsleben häufiger als Abiturienten, die sich an Rankings orientieren, zu sozialen Veränderungen beitragen (63 % versus 50 %), kreativ-gestalterisch tätig sein (56 % versus 46 %) und sich für den Umweltschutz einsetzen (42 % versus 34 %).

Auflagenstarke Uni-Rankings:

Spiegel 1989, 1993, 1999
 Focus 1993, 1997
 Stern 1993
 Forbes 1993
 Deutsches Studentenwerk 1996
 Capital 1997
 Wirtschaftswoche 1997, 1999
 manager magazin 1998
 Stiftung Warentest 1998
 stern, start und Centrum für Hochschulentwicklung 1999, 2000

Studienkosten, Studienfinanzierung und Studierverhalten im europäischen Vergleich

Das Thema Studienkosten, Studienfinanzierung und Studierverhalten gehört zu den Bereichen, bei denen sich – mehr noch als in den meisten anderen Themengebieten der Hochschulforschung – die Heterogenität der Hochschulsysteme im westlichen Europa zeigt. In Westeuropa herrscht zur Zeit eine Vielfalt der unterschiedlichsten Finanzierungsmodelle, die den finanziellen Bedarf der Studierenden zu ganz unterschiedlichen Anteilen abdecken.

Studiengebühren

Studiengebühren sind keineswegs, wie zuweilen behauptet wird, ein mehr oder weniger übliches Phänomen an westeuropäischen öffentlichen Universitäten geworden:

- In Dänemark, Schweden, Finnland, Österreich und Griechenland werden keine Studiengebühren erhoben.
- In Frankreich und Irland gibt es nur moderate Einschreibgebühren.
- In Großbritannien gab es bis Oktober 1998 für britische Studierende nur nominelle Gebühren, die immer erstattet wurden; danach wurden jedoch Studiengebühren eingeführt.
- Studiengebühren (jährlich) gibt es in den Niederlanden (DM 2.099), der Schweiz (DM 1.398), Spanien (DM 1.160), Portugal (DM 527) und Italien (DM 1.326).

Ausgaben der Studierenden

Die monatlichen Ausgaben der Studierenden (Vollzeitstudierende im Erststudium) zur Deckung ihres Lebensunterhalts – z.B. für Wohnung, Ernährung, Fahrten, Bücher und andere Lernmittel usw. – betragen im Durchschnitt (ohne Einbeziehung der Studiengebühren) zwischen DM 650 in Portugal und DM 1.500 in Frankreich und der Schweiz. Die Ausgaben der deutschen Studierenden liegen in den alten Ländern bei DM 1.170 und in den neuen Ländern bei DM 913 – somit in etwa im europäischen Durchschnitt (Die Daten beziehen sich in der Regel auf 1997). Innerhalb der einzelnen europäischen Länder variieren die Lebenshaltungskosten jedoch beträchtlich, insbesondere im Hinblick auf die Wohnkosten am Studienort, das unabhängige Wohnen bzw. Wohnen bei den Eltern und die biographische Lebenssituation (ggf. zusätzliche Kosten für eigene Familie). Ein Vergleich der Ausgaben zwischen den europäischen Ländern hat also nicht nur die Unterschiede in den typischen Lebenshaltungskosten, sondern auch das unterschiedliche Gewicht dieser Faktoren zu berücksichtigen: So beträgt zum Beispiel der Anteil der Studierenden, die bei den Eltern wohnen, z.B. in Dänemark nur 12 % (in Deutschland 23 %), in Spanien dagegen etwa 80 %.

Studienförderung

In allen untersuchten europäischen Ländern gibt es eine öffentliche bedürfnisbezogene Studienförderung. Sie variiert in der maximalen Höhe erheblich: Zuschuss und Darlehen betragen zusammen monatlich zwischen DM 238 in Griechenland und bis zu DM 1.540 in Schweden. Offenkundig sind sie in einigen Ländern durchgängig für die Deckung der Ausgaben ausreichend, in vielen anderen aber nicht:

- In Dänemark (98 %), Schweden (9 %), Finnland (85%) Österreich (110 %), der Schweiz (95 %) und in Großbritannien (84 %) liegen die Höchsförderungssätze nicht weit vom Durchschnitt der gesamten Ausgaben der Studierenden.
- In den Niederlanden (73 %), Spanien (73 %) und Portugal (76 %) decken die Höchsförderungssätze mehr als drei Viertel der durchschnittlichen Ausgaben ab und liegen so etwas niedriger als in der Bundesrepublik Deutschland (86 %).

- In Frankreich (30 %), Belgien (31%), Irland (53 %), Italien (30 %) und Griechenland (15 %) ist die Höchsförderung darauf ausgelegt, nur die Hälfte oder sogar deutlich weniger als die Hälfte der durchschnittlichen Studienausgaben zu decken. In Belgien, Österreich, Irland, Spanien, Portugal und Italien erfolgt die Studienförderung vollständig als Zuschuss. Etwa die Hälfte der europäischen Länder sieht dagegen vor, dass die Studienförderung zum Teil als Darlehen erfolgt. Nur in Schweden überwiegt die Förderung durch Darlehen. In Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Großbritannien und Griechenland liegt der typische Darlehensbetrag unter dem Zuschussbetrag. Die Darlehen sind gewöhnlich in regelmäßigen Raten zurückzuzahlen, wobei in einigen Ländern die Rückzahlung verschoben werden kann, wenn die Absolventen nur ein geringes Einkommen haben. In Deutschland wird die Hälfte des BAföG als Zuschuss und die andere Hälfte als zinsfreies Darlehen gewährt.

Die Förderung ist jeweils in einem Teil der Länder an Altersgrenzen, Studiendauer und ggf. einen Nachweis des erfolgrei-

Tabelle: Höhe der durchschnittlichen direkten staatlichen Studienförderung in Relation zu den monatlichen durchschnittlichen Gesamtausgaben pro gefördertem Studierenden, in DM

I = Anteil geförderter Studierender

II = Durchschnittliche staatliche Studienförderung pro Student/Studentin, in % von III

III = Durchschnittliche Ausgaben pro Student/Studentin, pro Monat

IV = Durchschnittliche Kostendeckung (in %)

	I	II	III	IV
Dänemark	77 (Zuschuss) 58 (Darlehen)	891	1.395	64
Schweden	79	859	1.174	73
Finnland	59 (Zuschuss) 30 (Darlehen)	651	1.040	63
Niederlande	84	664	1.439	46
Frankreich	20	341	1.540	22
Belgien	20	495	1.274	39
Deutschland	191	594	1.170	51
Österreich	12	762	936	81
Schweiz	**	**	**	**
Irland	56	266	813	33
Großbrit.	70	361	820	44
Spanien	17,6	197	847	23
Portugal	15	172	691	25
Italien	6	280	950	29
Griechenland	4	45	1.144	4

1 Anteil der Geförderten (%) bezieht sich auf alte und neue Bundesländer

chen Studierens gebunden. Sie variiert meistens auch nach der gewählten Wohnform. Da in der Bundesrepublik Deutschland derzeit die Einführung gestufter Studiengänge und –abschlüsse intensiv diskutiert wird, sei erwähnt, dass die bedarfsorientierte Studienförderung in Dänemark und Finnland – den Ländern, die kürzlich ein gestuftes System eingeführt haben – auch die Master-Stufe einbezieht. Auch in Frankreich endet die Förderung nicht mit dem Licence-Examen, sondern schließt das Studium, das mit der Maitrise abschließt, mit ein. Nur in den Ländern, in denen der Bachelor der normale Studienabschluss ist und nur eine Minderheit weiter studiert – das zeigen die Beispiele Irland und Großbritannien – wird ein Master-Studium, das als Graduiertenstudium verstanden wird, nicht in das bedarfsorientierte Förderungssystem einbezogen.

Ausmaß der Kostendeckung durch öffentliche Studienförderung

Um zu prüfen, in welchem Maße die öffentliche Studienförderung die tatsächlichen Ausgaben für das Studium (einschließlich etwaiger Studiengebühren) deckt, wurden in der Studie unterschiedliche Modellrechnungen durchgeführt. In einer der durchgeführten Modellrechnungen wurde die durchschnittliche Studienförderung für den Teil der Studierenden ausgewiesen, der die direkte staatliche Studienförderung erhält. Dafür wurde der Anteil der geförderten Studierenden ermittelt, die durchschnittliche staatliche Studienförderung pro Monat pro Studierenden und die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben pro Studierenden pro Monat errechnet sowie die durchschnittliche Kostendeckung ermittelt (siehe Tabelle, S. 4).

Die Ergebnisse der Modellrechnung zeigen folgendes Bild. Die durchschnittliche Studienförderung für Studierende, die zu Studienförderungsempfängern zählen, deckt im Durchschnitt:

- in Österreich (81%) und Schweden (73%) einen sehr großen Anteil der Ausgaben ab,
- in Dänemark (64%) und Finnland (63%) gut über die Hälfte,
- in Deutschland (51%) die Hälfte der durchschnittlichen Ausgaben für das Studium und in den Niederlanden (46%) und Großbritannien (44%) etwas weniger als die Hälfte,
- in Belgien (39%), Irland (33%) und Italien (29%) in etwa ein Drittel,
- in Frankreich (22%), Portugal (25%) und Spanien (23%) ein Viertel oder etwas weniger und
- in Griechenland nur 4%.

Zu bedenken ist, dass in den Berechnungen die Darlehen bei der Kostendeckung mitgerechnet sind. Würden sie ganz herausgerechnet oder nur die Förderung gegenüber banküblichen Darlehen berücksichtigt, so würde sich zeigen, dass der tatsächliche Anteil der Kostendeckung durch die Studienförderung deutlich geringer ist. Wichtig ist auch, den Anteil der gGförderten in diese Betrachtung einzubeziehen, so ist beispielsweise in Österreich eine überdurchschnittlich hohe durchschnittliche Kostendeckung durch die staatliche Studienförderung gegeben, es erhält aber in etwa nur jeder zehnte Studierende diese Förderung (siehe Tabelle, Spalte I und IV).

Vielfalt der Förderungskonzeptionen und -praktiken

In Europa bestehen sehr verschiedene ordnungspolitische Konzeptionen über die Rolle der Studierenden und ihre Förderungserwartungen und -ansprüche. Es lassen sich auf Grundlage der Ergebnisse der Studie unterschiedliche Modelltypen herausbilden:

- Nach dem ersten Konzept werden die Studierenden offenkundig als „Heranwachsende im Bund der Familie“ betrachtet, deren Studierchance in der Regel durch die Eltern zu sichern ist. Der Staat bietet nur in sehr seltenen Fällen besondere Hilfe für bedürftige Familien an; in einigen Ländern wird zudem erwartet, dass die Studierenden Gebühren bezahlen. Dieses Konzept wird weitgehend in Frankreich, Belgien, Österreich, Italien, Spanien, Portugal und Griechenland verfolgt; allerdings gibt es für manche dieser Länder andere direkte und indirekte Leistungen, die bemerkenswert zur Reduzierung der Studienkosten beitragen.
- Nach dem zweiten Konzept tritt ein deutliches sozialstaatliches Korrektiv der Versorgung durch die Familie an die Seite der staatlichen Studienförderung. Dies gilt für Irland und bis 1998 auch für Großbritannien. Die deutsche Studienförderung konnte lange Zeit etwa in der Mitte zwischen diesen beiden Konzepten eingeordnet werden. In den letzten Jahren nähert sie sich jedoch dem ersten Konzept etwas an.
- Nach dem dritten Konzept werden Studierende als eigenverantwortliche Bürger betrachtet, für die der Staat die finanziel-

len Mittel zur Realisierung des Studiums weitgehend zur Verfügung stellt. Und da fast alle Studierenden gefördert werden, wird es ohnehin für unangebracht gehalten, Studiengebühren zu erheben. Dies gilt vor allem für Dänemark und Finnland.

- Während in den drei genannten Konzepten die akute finanzielle Situation der Studierenden (bzw. ihrer Angehörigen) im Mittelpunkt steht, werden in dem vierten Konzept die Studierenden zudem sehr stark als Investoren in ihren zukünftigen Beruf betrachtet. Schweden ist das einzige Land in der europäischen Union, in dem das öffentliche Angebot eines risikobegrenzten Darlehens für Studierende die größte öffentlich unterstützte Finanzierungsquelle darstellt. Ergänzend kommt in Schweden die Förderung der Studierenden als herkunftsfamilienunabhängig Lernende und Bürger hinzu. In einigen anderen Ländern wird dieses Investor-Konzept nur ergänzend zu den Konzepten der Familienfinanzierung, der familienbezogenen Sozialleistung oder der öffentlichen Förderung von lernenden Bürgern aufgenommen.

In allen Ländern nimmt die öffentliche Unterstützung des Hochschulstudiums mehr als eins der vier genannten Konzepte auf. In vielen Fällen lässt sich jedoch die Dominanz eines der Konzepte aufweisen. Im Gegensatz dazu sind die Niederlande ein Beispiel dafür, dass alle Förderungskonzepte gemischt werden und keine Dominanz eines Konzepts erkennbar ist. In den Niederlanden gibt es elternabhängige und elternunabhängige Förderung, es gibt Förderung nach dem Investorprinzip neben Förderung nach dem Prinzip des akuten Finanzbedarfs, und es gibt Studiengebühren neben einer öffentlichen Förderung für viele Studierende.

Nach Auskunft der Länderexperten wird die Wirksamkeit der unterschiedlichen Finanzierungsmodelle auf das Studierverhalten bisher kaum empirisch untersucht. Einige Studien weisen darauf hin, dass die Höhe der direkten staatlichen Studienförderung für Studierende aus Familien mit geringem Einkommen Einfluss auf die Bildungsbeteiligung hat. In einer neueren Studie der OECD (1998) wird allerdings aufgezeigt, dass die Ergebnisse dieser Art von Studien mit Vorsicht zu betrachten sind, die OECD schließt einen positiven Effekt der höheren Beteiligung der Studierenden an den Studienkosten nicht von vornherein aus.

Stefanie Schwarz

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen förderte von 1995 bis 1998 das Projekt „Studienkosten, Studienfinanzierung und Studierverhalten im europäischen Vergleich“. Das Projekt wurde von Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel und Prof. Dr. Ulrich Teichler geleitet und von Dr. Stefanie Schwarz koordiniert. Die Studie stellt die Situation der Studienkosten, Studienfinanzierung und des Studierverhaltens in den Ländern der Europäischen Union und in der Schweiz dar (ausgenommen Luxemburg). In den Ländern, die in die Untersuchung einbezogen wurden, übernahmen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Hochschulen und Forschungsinstituten und zum Teil auch Vertreter von Ministerien die Aufgabe, das in ihrem Land verfügbare Material zu sondieren und auf Grundlage eines ausführlichen Fragebogens einen Länderbericht zu verfassen. Im Dezember 1998 wurde der Abschlussbericht dem Ministerium übergeben.

Die Ergebnisse der Studie erschienen in englischer Sprache 1999: Hans-Dieter Daniel, Stefanie Schwarz, Ulrich Teichler (Hg): Student Costs and Financing. Special Issue, European Journal of Education, Vol 34, No 1. Zudem wurde eine annotierte Bibliographie der englischsprachigen Literatur zum Thema erstellt (Hans-Dieter Daniel). Eine deutschsprachige Publikation wird in diesem Jahr veröffentlicht.

Die Studie löste sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene reges Interesse aus und wurden von Stefanie Schwarz auf folgenden Tagungen präsentiert: Student Financing: A Comparative Study in Europe, Nordic Conference on Student Finance, Fünen (12.06.98); Student Costs, Student Income, and Public Policy in Europe, SUStyrelsen, Kopenhagen (27.05.99); Studienkosten und Studienfinanzierung in Europa, GEW Wissenschaftskonferenz, Bad Honnef (03.06.99); The German System of Student Finance, UNESCO-Chair Seminar, Barcelona (08.07.99).

Hochschulabsolventen in Afrika – vergleichende Analysen

Ein Projekt von Ulrich Teichler und Harald Schomburg

Zur Beschäftigungssituation und zum Berufsverlauf der Absolventen afrikanischer Hochschulen liegen nur wenige Studien vor (siehe hierzu die Literaturübersicht von Over, Albert: „Graduate Surveys in Developing Countries“. In: Schomburg Harald: Standard Instrument for Graduate and Employer Surveys. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit und Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung 1996, S. D1-D34). Die UNESCO hatte in den 80er Jahren eine Reihe von Studien unter der Leitung von Bikas Sanyal angeregt, die sich vor allem auf die Beschäftigungssituation konzentrierten und kaum den Fragen der Qualifikationsverwendung, der Wirkungen von Studienangeboten und -bedingungen für die berufliche Entwicklung nachgingen. Auch waren die Studien durch ihr unterschiedliches Design weniger für einen direkten Vergleich geeignet. Dagegen bilden die zehn Absolventenstudien, die 1996-1999 im Rahmen des von der Association of African Universities (AAU) geförderten Projektes „Study Programme on Higher Education Management in Africa“ durchgeführt wurden, gerade für einen Ländervergleich eine gute Grundlage. Die beteiligten Forscher aus Ghana, Kenia, Malawi, Nigeria, Tansania und Uganda verfolgten jeweils spezifische Forschungsfragestellungen, die jedoch einen hohen Grad an Übereinstimmung in Grundfragen des Designs und der Erhebungsinstrumente aufweisen (vgl. Abbildung).

In allen Studien bildete ein standardisierter Fragebogen die zentrale Erhebungsmethode, daneben werden aber auch in eini-

gen Studien Dokumentenanalyse, schriftliche Befragung von Lehrkräften, Studenten und Arbeitgebern sowie Experteninterviews eingesetzt. Der gemeinsame Kernbestandteil des standardisierten Absolventenfragebogen wurde auf der Grundlage des im WZ I entwickelten Musterfragebogens auf dem Trainingsseminar in Accra festgelegt. Dieser „Kernfragebogen“, der einen Umfang von 12 Seiten hat, bildet eine gute Basis für eine vergleichende Auswertung der Erhebungen. An den einzelnen Absolventenstudien beteiligten sich insgesamt mehr als 6.000 Hochschulabsolventen.

Das Projekt gliedert sich in zwei Phasen (Phase I: Beratung bei der Konzipierung und Durchführung von zehn afrikanischen Absolventenstudien, Phase II: Vergleichende Analyse der zehn Studien). Die Phase II des Projektes umfasst eine genuine vergleichende Analyse der Einzelstudien auf der Grundlage der Sekundäranalyse der erhobenen Daten. Vier von den zehn afrikanischen Wissenschaftlern sind eingeladen worden, sich im Rahmen eines vierwöchigen Workshops in Kassel im Herbst 2000 in fortgeschrittene Verfahren der Datenanalyse (z.B. Clusteranalysen, Faktorenanalysen, Regressionsanalysen, kausalanalytische Verfahren) einzuarbeiten und eine vergleichende Studie zu erstellen. Dazu werden die Daten der 10 Studien zusammengeführt („Internationaler Datensatz“). Die Kosten für den Forschungsaufenthalt der afrikanischen Wissenschaftler werden vom DAAD getragen. ■

Land	Wissenschaftler/in	Institution	Untersuchung
Nigeria	C.N. Omoifo	University of Benin	Education and Achievement in the Early Career of the University of Benin 1981-1991 Graduates
Nigeria	J.A. Omosho	University of Ilorin	The Tastes of Higher education and Work: A Follow-up Study of the Alumni of a Nigerian University
Malawi	S.N. Zembere	University of Malawi	University of Malawi Tracer Study
Kenya	A.M. Karugu	Kenyatta University	A Tracer Study of Kenyatta University Students, 1985-1989
Ghana	J.S. Djangmah	University of Ghana	The Challenge of Vocationalism: A Follow-up Study of Students of Ghanaian Universities
Uganda	M. Mayanja	Makarere University	A Tracer Study of Makerere University Graduates (1984-1994)
Kenya	G. E. Kimani	University of Nairobi	An Assessment of the Effectiveness of Bachelor of Education Programme (B.Ed Arts) in Meeting Job Needs of Graduates
Tanzania	E.S. Kajjage	University of Dar es Saalam	The FCM Graduate: A Tracer Study of the Faculty of Commerce and Management Graduates
Nigeria	G.A. Anyanwu	University of Nigeria, Nsukka	Business Concepts and Entrepreneurial Career Exploration Unit Development for Home Economics for Higher Education
Nigeria	G.E. Ugwuonah	University of Nigeria, Enugu	Higher education and the Demands of Manpower Development in the Nigerian Manufacturing Sector: An Empirical Study of Enugu and Anambra States

AAU – Intensivseminar in Pretoria

Harald Schomburg und Ulrich Teichler nahmen am 14.-18. Februar 2000 in Pretoria (Süd-Afrika) als „Resource Persons“ an einem Intensivseminar des Association of African Universities teil, das der Beratung afrikanischer Forscher für die Durchführung von Forschungsarbeiten über Hochschulmanagement und über die Beschäftigung von Hochschulabsolventen dienen sollten. In der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats des AAU-Projekts wurde begrüßt, dass Harald Schomburg die vergleichende Auswertung verschiedener afrikanischer Absolventenstudien koordinieren wird.

Vorträge und Tagungen

Am 3. November 1999 hielt **Hans-Dieter Daniel** auf Einladung des Rektorats an der Universität Bremen einen Vortrag zum Thema „Die SPIEGEL-Hochschulstudie – Einfluß des Professoren- und Studierendenurteils auf die Wahl der Hochschule“.

Anläßlich der 94. Vollversammlung des adh (allgemeiner deutscher hochschulportverband) in Münster hielt Hans-Dieter Daniel am 23. November 1999 das Hauptreferat. Er sprach über „Qualitätsmanagement an Hochschulen – Hochschulport als Standortfaktor?“, auf Einladung der Körber-Stiftung nahm er am 7. Dezember 1999 gemeinsam mit Prof. Dr. Jens-Peter Meinke, Rektor der Universität zu Köln, und Prof. Dr. Jens Wienhues, Fachhochschule Köln, an einem Streitgespräch über Sinn und Unsinn von Hochschul-Rankings teil. Die Diskussion wurde von Kate Maleike, Deutschlandfunk, moderiert; auf Einladung der „Plattform Technologie Evaluierung“ sprach er am 21. 1. 2000 im österreichischen Wissenschaftsministerium in Wien über Evaluierung von Forschungsinstitutionen in Deutschland.

Anläßlich der HRK-Arbeitstagung „Evaluation an Hochschulen“, die vom 17.-18. Februar 2000 an der Evangelischen Fachhochschule Berlin stattfand, referierte Hans-Dieter Daniel über „Methoden und Instrumente der Evaluation von Studium und Lehre“ und am 24. Februar 2000 nahm er gemeinsam mit dem Präsidenten der HRK, Prof. Dr. Klaus Landfried, an einer Gesprächsrunde des Südwestrundfunks (SWR) in Mannheim zum Thema „Universitäre Überlebensrate – Über Studienerfolge und Studienabbrüche“ teil. Auf Einladung der Polizei-Führungsakademie referierte Hans-Dieter Daniel am 26. 4. 2000 in Münster im Rahmen des Seminars „Aus- und Fortbildung der Polizei – Bildungscontrolling und Verfahren zur Evaluation von Lehrveranstaltungen“ über das Thema Evaluation von Lehrveranstaltungen und Studienbedingungen.

Anlässlich des Rundgesprächs „Wissenschaftlicher Nachwuchs – Postdoc-Phase“ am 14.9.1999 in Berlin hielt **Jürgen Enders** auf Einladung der Deutschen Forschungsgemeinschaft den Hauptvortrag zum Thema „Postdoc auf Deutsch“. Am 4.11.1999 referierte er auf einer Tagung „Postgraduate Education in Europe“ in Porto über „Postgraduate Training and Further Employment in Germany“ und auf der Jahrestagung der spanischen Hochschulrektorenkonferenz in Burgos hielt er am 16.12.1999 einen Vortrag zum Thema „Employment and Working Conditions of Academic Staff in Europe“.

Vom 24.-26.3.2000 fand an der Universität Amsterdam eine Tagung zum Thema „Academic Appointments in Comparative Perspectives“ statt, die Jürgen Enders in Kooperation mit Richard Chait vom Faculty Appointment Project der Harvard University sowie Philip Altbach vom Center for International Higher Education des Boston College organisiert hatte. An der Tagung nahmen Experten aus sieben europäischen Ländern sowie den USA teil, um über Fragen der Veränderungen der Bedingungen der Arbeit der Hochschullehrer in vergleichender Perspektive zu beraten.

Am 8.12.2000 referierte **Harald Schomburg** zum Thema „Perspektiven des Studiums und Berufstätigkeit von Absolventen – Anforderungen und Bildungsinhalte im globalen Wandel“ auf der Jahrestagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft; am 16.12.1999 hielt er einen Vortrag in der Hochschule Zittau/Görlitz zum Thema „Arbeitsmarkt und Berufswelt von Hochschulabsolventen“ im Rahmen der Ringvorlesung „Studieren gestern und heute“ (Studium fundamentale); am 18.1. 2000 referierte er zum Thema „Arbeitsmarkt Europa für Naturwissenschaftler und Naturwissenschaftlerinnen“ an der Universität Göttingen und vom 14.-19.2.2000 führte er gemeinsam mit Ulrich Teichler ei-

nen Workshop in Pretoria (Südafrika) „Induction and Methodology Workshop“ im Rahmen des Projektes der Association of African Universities (AAU) „Study Programme on Higher Education Management in Africa“ durch.

Ulrich Teichler war Mitglied des Programm-Komitees der Konferenz „The Virtual University“, die die Academia Europaea in Zusammenarbeit mit der Wenner-Gren-Stiftung vom 14.-16. Oktober 1999 in Stockholm durchführte, er koordinierte und leitete die Beiträge ein, die sich mit den institutionellen und gesellschaftlichen Konsequenzen der Virtualisierung befassten. Er nahm am 11. November 1999 in Enschede (Niederlande) an der Tagung anlässlich des 15-jährigen Jubiläums des Center for Higher Education Policy Studies (CHEPS) der Twente Universität teil. Er war Co-Autor eines der Beiträge des Sammelbands „From the Eye of the Storm. Higher Education's Changing Institution“, den CHEPS anlässlich des Jubiläums herausgab.

Ulrich Teichler war Schlussreferent der Tagung „Europäische Arbeitsverwaltung für den Graduiertensektor“, die am 25. und 26. November 1999 in Maastricht (Niederlande) stattfand. Sie wurde vom European Employment Service der Europäischen Kommission veranstaltet; außerdem war er Referent beim Hearing „Bachelor- und Masterstudiengänge in den Ingenieurwissenschaften und in der Informatik“, das vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst am 29. November 1999 in Stuttgart veranstaltet wurde und referierte am 18. Oktober 1999 in Köln über Bildung und Berufsbildung in Japan im Rahmen eines Seminars für deutsche Fachkräfte für berufliche Bildung der Carl-Duisberg-Gesellschaft.

Ulrich Teichler hielt am 15. Dezember 1999 an der Universität Berlin die Laudatio anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Dr. Günther Haasch, der durch Forschungsarbeiten über Bildung und über Religion in Japan hervortrat und maßgeblich zur Entwicklung von Japanisch als Fremdsprache an deutschen Schulen beigetragen hat.

Ulrich Teichler nahm am 16.-18. Dezember 1999 in Dortmund als Diskutant an einem Symposium teil, das das Graduiertenkolleg „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel“ zum Abschluss seiner achtjährigen Tätigkeit veranstaltete.

Ulrich Teichler referierte am 16. Februar 2000 am Free State Technikon in Bloemfontein (Süd-Afrika) über „Patterns of the Higher Education System“. Daneben nahm er an einer Sitzung zur Forschungsplanung der Research Unit of Higher Education der University of the Free State teil. Er referierte am 6. März 2000 in Helsinki (Finnland) über „European Policies Statements as a Tool for Statetgic Planning“ vor Verantwortlichen finnischer Akademischer Auslandsämter.

Helmut Winkler referierte zum Thema: „Bildung statt Armut – dargestellt am Beispiel Schwarzafrika“ beim Katholischen Akademischen Ausländerdienst (KAAD) am 24.2.2000 im St. Hedwig-Studienzentrum in Bad Honnef-Rhöndorf. ■

Evaluationsaktivitäten

Lutz Bornmann besuchte im Rahmen der Evaluation sozialwissenschaftlicher Studiengänge in Niedersachsen von November 1999 bis Januar 2000 die Universitäten Braunschweig, Göttingen, Hannover, Oldenburg und Osnabrück. Ulrich Teichler war Berichterstatter zur TU Braunschweig und besuchte auch die Universität Göttingen. Beide nahmen an der Abschlussitzung am 11. Februar 2000 in Hannover teil.

Im Rahmen des Projekts „Evaluation SOKRATES 2000“ nahmen Ulrich Teichler am 29. September, 19. Oktober und 12. November und Friedhelm Maiworm am 8.-9. Dezember 1999 an Sitzungen in Brüssel teil. Am 4.-5. Februar 2000 veranstalteten sie in Paris in Zusammenarbeit mit dem European Institute of Education and Social Policy (Paris) und dem Center for Higher Education Policy Studies (Enschede, Niederlande) ein Intensiv-Seminar zur Vorbereitung von Interviews im Rahmen der Evaluationsstudie.

Ulrich Teichler wurde Koordinator und Sybille Reichert Assistentin der Arbeitsgruppe „Niederrhein“ im Rahmen der Expertenkommission für den nordrhein-westfälischen Qualitätspakt. Sie nahmen von Herbst 1999 bis Frühjahr 2000 an den monatlichen Sitzungen des Expertenrats teil, der seine Arbeit voraussichtlich Ende 2000 abschließen wird, und besuchten im Rahmen der Arbeitsgruppentätigkeit die Universitäten in Düsseldorf, Wuppertal, Essen und Duisburg sowie die Fachhochschule Düsseldorf und die Fachhochschule Niederrhein.

Ulrich Teichler ist Mitglied einer Expertengruppe der CRE – Association of European Universities, die im Auftrag der World Bank das ungarische Akkreditierungskomitee und seine Agentur evaluiert. Dazu nahm er an vorbereitenden Sitzung am 30. November 1999 in Brüssel und am 19.-21. Dezember 1999 in Budapest und an den Besuchen zur Evaluation am 20.-29. Februar 2000 in Budapest und Debrecem teil.

Kommissionen

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh hat Hans-Dieter Daniel in den Projektbeirat für das Fortbildungsprogramm „Hochschulkurs: Management-Fortbildung für Führungskräfte an Hochschulen“ berufen. Das Fortbildungsprogramm bietet das CHE gemeinsam mit dem Referat Weiterbildung der FU Berlin an. Die FU Berlin offeriert bereits seit 1993 ein Fortbildungsprogramm für Führungskräfte der Universitäten in Berlin und Brandenburg.

Christoph Oehler wurde aufgrund seiner Untersuchung der Lehrgestalt der Soziologie in der Grundlagenausbildung für die Lehramter vom wissenschaftlichen Leiter der zentralen Evaluationsagentur für Niedersachsen, Prof. Dr. Seidel, in die Gutachterkommission für die Evaluation der Grundlagenwissenschaften in der Lehramtsausbildung an den wissenschaftlichen Hochschulen des Landes berufen.

Ulrich Teichler und Philip Altbach (Boston College) sind Rapporteurs der Konferenz „The Future of Sponsored Exchanges in an Increasingly Mobile Academy“, die am 20.-21. Januar 2000 in New York (USA) vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und vom Institute of International Education (IEE) veranstaltet wurde).

Helmut Winkler ist Mitglied im Arbeitskreis „Bundesstatistik“ beim VDI (Düsseldorf).

Besuch in China

Ulrich Teichler referierte über den Stellenwert von Hochschulabsolventenstudien für Hochschulevaluation auf der internationalen Konferenz ..., die am 7.-9. Dezember 1999 an der Universität Nanjing stattfand. Die Konferenz wurde mit Unterstützung des chinesischen Erziehungsministeriums von der Chinesischen Gesellschaft für Hochschulpädagogik veranstaltet. Am 13. Dezember fand eine Arbeitsbesprechung im Erziehungsministerium in Beijing über den Stand der Hochschulabsolventenforschung statt. Am 13. Dezember referierte Ulrich Teichler beim Institut für Hochschulforschung der Peking Universität über neue Entwicklungen der Hochschulen in Europa.

Ausschuss für Lehre der Deutschen Gesellschaft für Soziologie tagte in Kassel

Am 1. März tagte der Ausschuss für Lehre des Vorstandes der DGS unter Leitung von Karl-Siegbert Rehberg im WZ I. Dem Ausschuss gehören außer Mitgliedern des Vorstandes Fachvertreter aus den Bundesländern an. Er befasste sich auf Ersuchen des Vorstandes und Konzils der DGS in erster Linie mit Chancen und Risiken der nun auch vom Wissenschaftsrat empfohlenen allgemeinen Ablösung der Diplom- und Magisterstudiengänge durch gestufte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master und in diesem Zusammenhang auch mit der „Modularisierung“ von Lehr-Lern-Einheiten. Der Ausschuss kam einhellig zu folgenden Beratungsergebnissen:

- Eine „flächendeckende“ Einführung des Bachelor-Master-Studiengangmodells kann z.Zt. aus unterschiedlichen Gründen nicht empfohlen werden; u.a., weil die berufliche Verwendbarkeit des Bachelor-Abschlusses, das parallele Fortbestehen von Diplom- und Magisterstudiengängen (aus Gründen des Vertrauensschutzes für Studienanfänger), die personelle Absicherung der ersten Studienphase und die Selektionskriterien für die zweite Studienphase noch ungeklärt sind.
- Der Ausschuss befürwortet aber Modellversuche an verschiedenen Hochschulorten; so als Aufbaustudiengänge auf andere Studienabschlüsse, als Studiengänge mit „internationalen“ Bestandteilen und als gezielt praxisorientierte Studiengänge der ersten Phase. In der Veranstaltung des Ausschusses während des nächsten Soziologentages in Köln sollen schon erprobte Studiengangmodelle, sowohl für Soziologen als auch für Politologen, vorgestellt und besonders curricular beurteilt werden.
- Befürwortet wird der Vorschlag, dass die Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaften (DVPW) und die DGS eine gemeinsame Arbeitsgruppe für Stellungnahmen zur Zertifizierung von Bachelor- und Master-Studiengängen und zu den Kriterien der Evaluation erarbeiten soll. Der Ausschuss schlägt dem Vorstand als Mitglieder Stefan Hornbostel, Siegfried Lamnek und Christoph Oehler vor.
- Der Ausschuss begrüßt die Absicht von Christoph Oehler seine „Forschungslinie“ zur Lehrgestalt und zum Professionsbezug der Soziologie mit einer Untersuchung der Hauptfachstudiengänge fortzusetzen.

Portraits

Volker Jahr



Seit März 2000 ist Volker Jahr wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Study in Another European Country and Subsequent Employment“ im Rahmen der SO-KRATES 2000 Evaluation. Das Studium der Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Soziologie in Marburg schloß er 1995 mit einer Diplomarbeit zum Berufsverbleib Marburger PolitologInnen ab und war anschließend drei Jahre im Organisationsentwicklungsprojekt „Modellversuch Ökologischer Landbau“ am Fachbereich 11 der GhK in Witzenhausen beschäftigt. In seinem Dissertationsprojekt nähert er sich mit qualitativen Methoden dem Thema „Innovation in der Organisation Hochschule“.

Mike Mugabushaka

Das Projekt Europäische Hochschulabsolventenstudie hat Verstärkung bekommen. Seit März ergänzt Alexis-Michel Mugabushaka das Team. Alexis-Michel Mugabushaka, geboren in Ruanda, hat in Riga, Lettland, Zivile Luftfahrt und an der GhK in Kassel Soziologie (mit den Nebenfächern Philosophie und Politikwissenschaften) studiert und mit dem Titel Magister Artium abgeschlossen. Seit 1999 war er als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Arbeitswissenschaften im Fachbereich Maschinenbau der GhK in verschiedenen Projekten tätig.



Katrin Münch



Wir bedauern sehr, dass unsere Kollegin Katrin Münch zum 15.4. das WZ I verlassen hat, um in Frankfurt eine Stelle in einem Institut für qualitative Sozialforschung anzutreten. Katrin war seit 1997 Mitglied des Zentrums. Sie hat in den vergangenen Jahren insbesondere im Forschungsschwerpunkt Evaluation im Hochschulbereich gearbeitet. Ihr jüngstes Forschungsprojekt führte sie zusammen mit Manuela Schröder-Gronostay für die Universität Gesamthochschule Kassel durch: eine Befragung von Studienberechtigten, Studienanfängern und Studienabbrechern an der GhK. Einen Überblick über die Ergebnisse der Studie finden Sie auf S. 25 in diesem update.

Gäste

Jürgen Schlegel, Generalsekretär des Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, und Hans Konrad Koch, Leiter des Arbeitsstab des „Forum Bildung“ der BLK, besuchten am 9. November 1999 das Kasseler Zentrum.

Dr. Heinrich Alt, Wissenschaftler der Unit for Higher Education Research der University of the Orange Free State, Bloemfontein (Süd-Afrika), besuchte das Zentrum vom 6. - 10. März 2000, um sich über Forschung zur Beziehung von Hochschule und Beruf zu informieren.

Gastvorträge

Vortrag von Professor Philip Altbach, USA

Am 11.5. begrüßten wir Herrn Professor Philip Altbach als Gast an unserem Zentrum. Philip Altbach ist Professor of Higher Education am Boston College, USA, und einer der herausragenden Experten auf dem Gebiet der internationalen Hochschulforschung: Er hielt am 11. Mai einen Gastvortrag zum Thema: Trends in Higher Education Research and Training: Europe and the USA.

Vortrag: Selbstregulation an finnischen Hochschulen

Auf Einladung des WZ I und des Forschungsreferates der Universität Gesamthochschule Kassel referierte am 11. Februar Frau Anneli Lappalainen von der Helsinki University of Technology zum Thema „Selbstregulation von Hochschulen am Beispiel Finnlands“ im Senatssaal der Hochschule. Die Universitäten in Finnland haben den Weg von einer sehr starken externen Steuerung zu einem Prozess der Selbstregulation bereits Mitte der 80er Jahre beschritten. Dabei wurden den Universitäten Entscheidungsbefugnisse zugesprochen und ein System des „management by results“ mit einem Vertragssystem zwischen den einzelnen Universitäten und dem Bildungsministerium eingeführt. Mit dem Universitätsgesetz von 1998 ist die Autonomie der Universitäten weiter vergrößert worden. Das bedeutet allerdings für die Universitäten, dass sie effektivere Methoden des internen Managements entwickeln müssen, um diese Autonomie sinnvoll gestalten zu können. Der erweiterte Vortragstext für die Veranstaltung, die vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst unterstützt wurde, steht Interessenten unter der WWW-Adresse „<http://www.hut.fi/Yksikot/Opintotoimisto/alappalae.htm>“ zur Verfügung.

Impressum:

WZ I update
Nr. 9 - Mai 2000

Herausgeber:

Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (WZ I)
Universität Gesamthochschule Kassel
Henschelstraße 4, D-34109 Kassel
Tel.: 0561/804-2415, Fax: 0561/804-7415
e-mail: wz1@hochschulforschung.uni-kassel.de
internet: <http://www.uni-kassel.de/wz1/welcome.htm>

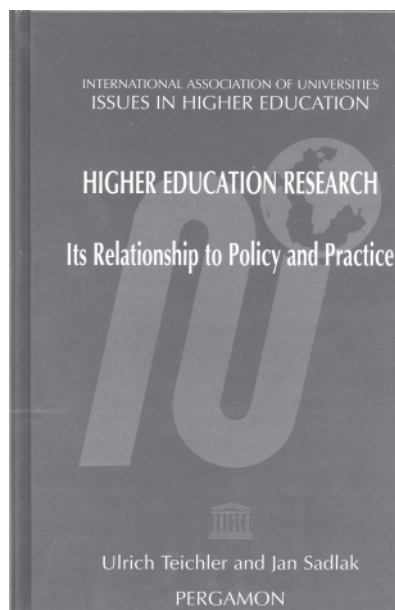
WZ I update erscheint zweimal jährlich

Redaktion: Christiane Bradatsch, Hans-Dieter Daniel, Jürgen Enders

Grafische Gestaltung: Paul Greim, Christiane Bradatsch

Druck: Druckwerkstatt Bräuning + Rudert GbR, Espenau

Ulrich Teichler und Jan Sadlak (Hg.): Higher Education Research. Its Relationship to Policy and Practice. Oxford: IAU Press/Pergamon 2000.



Hochschulforschung (d.h. Forschung zu Hochschulfragen) ist ein Forschungsgebiet, das durch den Gegenstandsbereich – nicht durch eine Disziplin – definiert wird. Für Forschung in diesem Bereich ist selbstverständlich, dass sie den üblichen Qualitätsstandards von Theorie und Methoden der Kultur- und Sozialwissenschaften zu entsprechen und der Praxisreflexions- und handlungsrelevante Erträge zu erbringen hat. Tatsächlich zeigt sich

jedoch, dass die Beziehungen zwischen Hochschulforschung auf der einen und Hochschulpolitik und -praxis auf der anderen Seite keineswegs immer harmonisch sind. Das von Ulrich Teichler und von Jan Sadlak, Direktor des Europäischen Hochschulzentrums (CEPES) der UNESCO, herausgegebene Buch bilanziert diese Beziehungen aus der Sicht der Hochschulforscher. Das Buch greift dabei auf Beiträge zurück, die für eine Konferenz erarbeitet worden sind, die die UNESCO und das Zentrum für Hochschulforschung und -entwicklung der Universität Tokyo im Herbst 1997 in Tokyo veranstaltet hatten.

Ulrich Teichler argumentiert in einem Resümee der vorliegenden Publikation zum Stand der Hochschulforschung, dass die Hochschulpolitik und -hochschulpraxis der letzte Hort des Glaubens sei, dass Praxiserfahrungen allein ausreichen, um die moderne komplexe Welt zu verstehen; dies sei gerade deshalb so erstaunlich, weil die Hochschulen die Welt zu überzeugen suchten, dass man ohne wissenschaftliche Analyse nur bedingt Fortschritte in der Praxis erreichen könnte.

Elaine El-Khawas zeigt auf, dass in den USA – dem Land, in dem Hochschulforschung eine grössere Verbreitung gefunden hat als in den meisten anderen Ländern – eine dreigeteilte Hochschulforschung bestehe: Eine, die im wissenschaftlichen Bereich der Hochschulen angesiedelt ist und nur bedingt von Überlegungen ihrer praktischen Relevanz geprägt sei; eine innerhalb staatlicher und anderer öffentlicher Instanzen angesiedelte Forschung, die ganz auf politische Entscheidungen zugespielt sei, und einer verwaltungsnahen Forschung und Datensammlung an Hochschulen, die an Bedürfnissen des Hochschulmanagements ausgerichtet sei. Diese drei Bereiche tangierten sich kaum.

Acht weitere Autoren behandeln Fragen von Theorie und Praxisrelevanz der Hochschulforschung mit Blick auf ausgewählte Grundsatzfragen, für einzelne Regionen und Länder bzw. mit Blick auf bestimmte Institutionen.

In kritischer Auseinandersetzung mit den vorgelegten Studien hebt Peter Scott – Vice-Chancellor einer britischen Universität und Hochschulforscher und Hochschuljournalist – hervor, dass die Hochschulforschung sich zu oft auf die kleinen Themen der Organisation, der Strukturen und der Lehr- und Lernprozesse der Hochschulen bezöge, aber kaum zur Diskussion über die substantiellen Aufgaben der Hochschule beitrage. Auch bedauert er, dass die Hochschulforschung in Europa nur selten eine ausreichende institutionelle Basis entwickelt habe. ■

Kerstin Teicher:

Zwischenbetriebliche Mobilität in Japan, Opladen: Leske + Budrich 1999

Bereits in der Vergangenheit haben zahlreiche Untersuchungen nachgewiesen, dass die Mobilität der Beschäftigten in Japan keineswegs geringer ist als in vielen europäischen Ländern, aber bestätigt wurde auch, dass die Mehrheit der erfolgreichen Karrieren in Japan sich durch geringe Mobilität auszeichnen und dass ein großer Teil der Mobilität unfreiwillig erfolgt.

Die Studie von Kerstin Teicher, zugleich ihre Dissertation, belegt erstens genauer, als dies bisher bekannt war, wie schwer das Ausmaß der Mobilität und deren Stellenwert innerhalb von beruflichen Karrieren zu durchschauen sind. Ein Fülle unterschiedlicher Termini wird verwendet, die auf die jeweils spezifischen Stadien in der Berufsbiographie, die Veranlassung und unter Umständen auch auf die Organisation des Mobilitätsprozesses – zum Beispiel die Entsendung zu einem anderen Unternehmen – eingehen. Manche Wege der Mobilität tauchen in den Statistiken nicht auf oder werden auch von den Beschäftigten

nicht als solche interpretiert. Die Studie bietet eine äußerst wertvolle Aufschlüsselung der Arten und Häufigkeiten der verschiedenen Modi der Mobilität.

Die Untersuchung macht zweitens deutlich, daß in verschiedenen betrieblichen Maßnahmen und politischen Erklärungen seit den achtziger Jahren und verstärkt in den neunziger Jahren Bestrebungen zum Ausdruck kommen, der Mobilität den Makel des individuellen Misserfolgs zu nehmen. Das Ideal der dauerhaften Beschäftigung wird zwar weiter gepflegt, aber zugleich wird berufliche Mobilität als eine Zweitlösung normalisiert, so unter anderem durch Verbesserung der Angebote für sogenannten „zweite Anfänger“, durch die Ausweitung von „Entsendungen an andere Unternehmen oder durch die Anerkennung der beruflichen Erfahrungen von Seiteneinsteigern.

Leske + Budrich; Opladen 1999, ISBN: 3-8100-2573-9, 215 Seiten; Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan Band 5 ■

Kerstin Teicher und Ulrich Teichler: Der Übergang von der Hochschule in die Berufstätigkeit in Japan, Opladen: Leske + Budrich 2000

Der Übergang vom Hochschulstudium zur Berufstätigkeit gehört zu den Themen, die sowohl in Japan selbst als auch durch Analysen ausländischer Experten große Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wichtige Weichenstellungen für das weitere Leben scheinen in diesem Moment zu erfolgen. Das Bildungssystem Japans gilt als relativ offen, und der Bildungserfolg scheint stärker als in anderen modernen Gesellschaften den weiteren Berufs- und Lebensweg vorzuzeichnen.

Ein genauerer Blick auf den Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem wirft jedoch verschiedene grundsätzliche Fragen auf. Erstens bleibt erklärungsbedürftig, wieso dem Moment des Übergangs so hohe Bedeutung beigemessen wird. Wenn der Bildungserfolg für den Berufsweg so wichtig ist, könnte man

erwarten, dass sich im Übergang nur die bereits gefallenen Entscheidungen manifestieren. Zweitens: Wie lassen sich die Unterschiede bei den Übergangsverfahren bei Absolventen natur- und ingenieurwissenschaftlicher Fächer und Absolventen geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer erklären, und gibt es auch Gemeinsamkeiten? Drittens: Bleiben die Grundmuster des Übergangs vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem im Zuge der Bildungsexpansion, der Veränderung beruflicher Aufgaben und des Rückgangs der Stabilität von Karrieren in Japan mehr oder weniger unverändert oder lassen sich Umbrüche erkennen?

Leske + Budrich: Opladen 2000, ISBN: 3-8100-2572-0, 234 Seiten, Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan, Band 6 ■

Christoph Oehler: Staatliche Hochschulplanung in Deutschland – Rationalität und Steuerung in der Hochschulpolitik

Die beim Luchterhand-Verlag erscheinende Untersuchung befasst sich mit der Entstehung, der Entwicklung und dem Zielwandel staatlicher Hochschulplanung vom Anfang der sechziger Jahre bis zur Gegenwart in Deutschland einschließlich zentralstaatlicher Planung in der ehemaligen DDR, und zwar auf der Ebene der Bundesländer und des Gesamtstaates.

Seit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der Hochschulen 1960 stieg die Zahl der Studierenden von rund 290 000 auf rund 1,8 Millionen, versechsfachte sich die Anzahl der Hochschullehrer und wurde für das Hochschulwesen annähernd eine Billion an öffentlichen Mitteln aufgewendet (einschl. der bis 2000 geplanten Ausgaben). Der Ausbau und die Neugründung von Hochschulen fand in diesem Zeitraum im Rahmen von Hochschulplanungen der Bundesländer und des Gesamtstaates statt, die weitgehend auf Empfehlungen des Wissenschaftsrates, der Rektorenkonferenz sowie von Planungsbeiräten und Hochschulgruppen beruhen.

Diese, scheinbar abgeschlossene Phase der Hochschulplanung wird im vorliegenden Band u.a. anhand aller wichtigen Planungsdokumente der genannten Institutionen historisch rekonstruiert und organisationstheoretisch analysiert. Untersucht werden dabei auch: die Planung von strukturellen Studienreformen, die Schwerpunktbildung in der Forschung, Strukturverände-

rungen im Hochschulbereich und nicht zuletzt die Berufschancen der Hochschulabsolventen. Es werden die Bezüge zur Bildungsplanung und anderen staatlichen Planungen, aber auch zur Hochschul(selbst)verwaltung angesprochen; außerdem werden die Beiträge der Hochschulforschung und der internationale Vergleich als Erkenntnisbasis für die Hochschulplanung behandelt. Die Resultate werden jeweils am Ende der Kapitel in Thesen zusammengefasst. Die zugrundeliegenden Planungsdokumente sind im Anhang aufgeführt.

Die Untersuchung knüpft an eine in den achtziger Jahren und gegenwärtig wieder verstärkt im Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Gesamthochschule Kassel verfolgte Forschungslinie an, die sich generell mit den Wechselwirkungen zwischen Staat, Hochschulwesen und Gesellschaft beschäftigt. Die Publikation ist aus einem gemeinsamen Forschungsprojekt von Helmut Winkler und dem Verfasser hervorgegangen. Das Projekt wurde im Mai 1998 mit Repräsentanten von Planungsinstitutionen, Experten der Hochschulforschung und Schlüsselpersonen aus dem Bereich der Hochschulpolitik und Hochschulverwaltung diskutiert.

Es ging dabei zunächst um die Gegenüberstellung unterschiedlicher Planungsverständnisse und die Prüfung ihrer möglichen Kompatibilität; darauf aufbauend um die Frage, ob und in-

Weitere Neuerscheinungen

Bornmann, L. (1999). Internetnutzer. Eine Literaturanalyse empirischer Untersuchungen zum Netznutzungsverhalten. Spektrum Freizeit, 21 (1), 77-94.

Daniel, Hans-Dieter: „Folgeschwere Urteile: Der Einfluss der SPIEGEL-Rangliste auf Abiturienten“ In: UniSpiegel, Heft 2, April 2000, S. 50-51 und <http://www.spiegel.de/unispiegel/0,1518,72560,00.html>.

Daniel, Hans-Dieter und Münch, Katrin: „Erfahrungen aus den Evaluationsprojekten in Kassel und Mannheim“. In: HRK (Hg.): Leitbildorientierte Evaluation von Studium und Lehre – Ein strategisches Element der Qualitätssicherung?. Bonn: HRK 2000.

Daniel, Hans-Dieter: „Methoden und Instrumente der Evaluation von Studium und Lehre“. In: HRK (Hg.), Evaluation an Fachhochschulen. Bonn: HRK 2000.

Daniel, Hans-Dieter: „Evaluierung von Forschungsinstitutionen in Deutschland“. Wien: Newsletter „Plattform-Technologie-Evaluierung“, 2000.

Enders, Jürgen: Die Stellung der Hochschullehrer an den amerikanischen Universitäten: ein Vorbild für die deutschen Hochschulen? In: hochschule ost, 8. Jg., 1999, H. 3-4, S. 214-228.

Enders, Jürgen: Doctoral Training and Further Career: the case of Germany. In: Kivinen, Osmo; Ahola, Sakari und Kaipainen, Päivi (Hg.): Towards the European Model of Postgraduate Training. Research Unit for the Sociology of Education (RUSE). Turku: University of Turku 1999 (Research Report, 50), S. 17-50.

Goddard, John; Moses, Ingrid; Teichler, Ulrich; Virtanen, Ilkka und West, Peter: External Engagement and Institutional Adjustment. An Evaluation of the University of Turku. Helsinki: Edita 2000 (Publications of the Finnish Higher Education Council, 3:2000).

Schimank, Uwe; Kehm, Barbara; Enders, Jürgen: Institutional Mechanisms of Problem Processing of the German University System – Status Quo and New Developments. In: Braun, Dietmar und Merrien, Francois (Hg.): Towards a New Model of Governance for Universities? 1999, S. 179-194.

Teichler, Ulrich: „The Contribution of Education and Training to the Employability of Youth: Changing Concerns, Debates and Measures“. In: OECD: Preparing Youth for the 21st Century. The Transition from Education to the Labour Market. Paris 1999, S. 215-261.

Teichler, Ulrich: „The Relationships between Higher Education and Employment in Germany in Comparative Perspective“. In: Higher Education Digest (Quality Support Centre), Issue 34, 1999, pp. 6-10.

wieweit Hochschulplanung heute noch ein geeignetes Steuerungsinstrument für Entwicklung und Strukturereformen im Hochschulbereich ist; schließlich darum, welche Beiträge die Hochschulforschung hierzu geleistet hat oder in Zukunft leisten kann. Die Resultate wurden bei der weiteren Bearbeitung berücksichtigt.

Die analysierten über 160 Planungsdokumente mit zusammen ca. 15000 Seiten waren den an der Hochschulplanung beteiligten Gremien bisher so nicht verfügbar. Auch insofern sollen allgemeine hochschulpolitische „Gegenstandsvermutungen“ auf eine historisch nachprüfbar Basis gestellt werden. Dies war nur möglich, weil die Hochschulverwaltungen und intermediären Planungsinstanzen uneingeschränkt Planungsdokumente zugänglich gemacht haben.

In dem organisationstheoretischen Modell, das der Inhaltsanalyse der Planungsdokumente zugrundeliegt, wird differenziert nach:

- Hochschulleistungen, zu denen neben Forschung und Lehre auch Wissenschaftspflege, Studienleistungen als solche, Wissenstransfer und Qualifikation des Forschungsnachwuchses zählen,
- Hochschulressourcen, die – dies mag zunächst befremden – auch die lehrenden und forschenden Wissenschaftler selber sowie die Selbstverwaltungsstrukturen umfassen,
- Steuerungsarten, unter denen staatliche Planung nur eine neben Regelverwaltung, politischer Einflußnahme und auch Marktsignalen ist, und
- Steuerungsebenen, die auf die Leistungseinheiten in Forschung und Lehre als solche bezogen sind und zu denen inzwischen auch internationale Institutionen gehören.

Das Erkenntnisinteresse der Hochschulforschung richtet sich dabei darauf, ob und wie weit die Sachlogik von Planungen in der jeweiligen geschichtlichen Situation dazu dienen kann, gesellschaftliche Interessenkonflikte und Problemlagen durch staatliche Intervention so zu bearbeiten, dass Strukturkrisen steuerbar werden bzw. bleiben. Dabei steht staatliche Steuerung immer in Wechselwirkung mit der Selbststeuerung der Hochschulen und der Selbstbestimmung ihrer Mitglieder. Hochschulplanung wird hier als eine der Steuerungsformen im Verhältnis von Staat und Hochschulen verstanden, um hochschulpolitische Ziele umzusetzen. Das schließt die Abstimmung der Entwicklung des Hochschulwesens als Forschungs- und Qualifizierungssystem mit anderen gesellschaftlichen Funktionsbereichen mit ein. Daher geht es auch um die hochschulpolitische Frage, ob Hochschulplanung zu gerechterer Verteilung von Qualifikationschancen angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen der kommenden Jahre führt. Die Hochschulentwicklung wird deshalb vom Verfasser abschließend auf dem Hintergrund sozialwissenschaftlicher Erklärungsmodelle für das Verhältnis zwischen Staat und Hochschule überhaupt interpretiert.

Demgegenüber hätte die historische „Nacherzählung“ der Interessenlagen, Einflußnahmen und Konflikte in der hochschulpolitisch orientierten Öffentlichkeit während vier Jahrzehnten der

Planung einen anderen Untersuchungsansatz erfordert. In den aufeinander aufbauenden, z.T. aber auch einander konterkarierenden Planungen spiegelt sich jedoch die Gesamtentwicklung deutlich wieder. Relevant ist in diesem Zusammenhang auch, dass hochschulpolitisch gegensätzliche Standpunkte bzw. öffentliche Konfrontationen – von Grundproblemen wie der Auswahl für Studiengänge oder der Gründung integrierter Gesamthochschulen abgesehen – für den kontinuierlichen geplanten Ausbau des Hochschulwesens durch die Länder mit Unterstützung des Bundes eine eher sekundäre Rolle spielten.

Als Resultat läßt sich zusammenfassen: Rationalisierung als Steigerung der formalen Effizienz der Hochschulen kann Hochschulplanung, auch auf gesamtstaatlicher Ebene, nicht ersetzen. Nur mit ihrer Hilfe können langfristig die gegenwärtigen Legitimationsdefizite des deutschen Hochschulwesens in der Abstimmung von Lehre und Berufspraxis und in der Innovationsfähigkeit der Forschung, aufgearbeitet werden.

Die Analyse der Hochschulplanungen seit den 60er Jahren wirft auch Licht auf die Beiträge der Hochschulforschung: Sie erschöpften sich keineswegs in nachträglicher Legitimation oder „armchair-reasoning“; vielmehr waren sie besonders bei strukturellen Studienreformen und der Abstimmung von Studienplatznachfrage und Hochschulabsolventenbedarf wichtige Orientierungshilfen für eine gezielte Expansion und Integration des Hochschulbereiches. Allerdings läßt sich auch belegen, dass vorhandene wissenschaftliche Informationen nicht voll oder aber verspätet genutzt wurden. Offen bleibt die Frage, ob Hochschulforschung, losgelöst von Hochschulplanung, auf Dauer ihre institutionelle Basis und den Zufluß an Projektförderungsmitteln wird erhalten können. Für die Gesellschaft dürfte die vernünftige Steuerung unseres Hochschulwesens Priorität vor seiner Erforschung bis ins Detail beanspruchen. ■

Tagungsband

Die wichtigsten Beiträge zur 10. Jahretagung für sozialwissenschaftliche Japanforschung, die im Dezember 1997 und die thematisch von Volker Schubert, Manuel Metzler, Birgit Quitterer und Ulrich Teichler vorbereitet worden war, erschienen 1999 im Sammelband „Lernkultur“ herausgegeben von Volker Schubert (Weinheim. Deutscher Studienverlag 1999). Darunter sind drei Beiträge des Projektverbundes „Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan: von Birgit Quitterer: Der heimliche Lehrplan der japanischen Lokalverwaltung (S. 226-239), Manuel Metzler: Die vorläufige Qualifizierung. Grundmuster und aktuelle Entwicklungen in der Erstqualifizierung japanischer Hochschulabsolventen (S. 208-225) und von Ulrich Teichler: Bildungs- und Beschäftigungssystem in vergleichender Perspektive - Erfahrungen aus einem Projektverbund“ (S. 26-44).

Teichler, Ulrich: „The Requirements of the World of Work“. In: World Conference on Higher Education. Volume IV, S. 5-34 (ED.99/HEP/WCHE/Vol. IV-1).

Teichler, Ulrich: „The Impetus of the European Mobility and Cooperation Programmes on the Internationalisation of Non-University Higher Education“. In: Wächter, Bernd (Hg.): Internationalisation in European Non-University Higher Education. Bonn: Lemmens 1999, S. 191-196.

Teichler, Ulrich: „The University and Lifelong Learning“. In: Tuijnman, Albert und Schuller, Tom. (Hg.): Lifelong Learning Policy and Research. London: Portland Press 1999, S. 173-187.

Teichler, Ulrich: „Wissenschaft als Beruf im 21. Jahrhundert“. In: VSH-Nachrichten (Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten), 26. Jg., Nr. 1, S. 24-29.

Teichler, Ulrich und Sadlak, Jan (Hg.): Higher Education Research. Its Relationship to Policy and Practice. Oxford: IAU Press/Pergamon 2000.

Teichler, Ulrich und Sadlak, Jan: „Preface“. In: Teichler, Ulrich und Sadlak, Jan (Hg.): Higher Education Research. Its Relationship to Policy and Practice. Oxford: IAU Press/Pergamon 2000, S. xi-xiii.

Teichler, Ulrich und Teichler-Urata, Yoko: „Deutschland als Studienort für Japaner - Grenzen und Chancen“. In: DAAD (Hg.): Mobilitätsstudien. Zur Attraktivität des Studienstandortes Deutschland in Asien. Bielefeld. Bertelsmann 2000, S. 5-106.

Teichler, Ulrich: „Profilierungspfade der Hochschulen im internationalen Vergleich.“ In: Olbertz, Jan-Hendrik und Pasternak, Peer (Hg.): Profilbildung, Standards, Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis. Weinheim. Deutscher Studienverlag 1999, S. 27-38.

Teichler, Ulrich: „Higher Education Policy and the World of Work: Changing Conditions and Challenges“. In: Higher Education Policy, 12. Jg., 1999, S. 285-312.

Wende, Marijk van der, Beerkens, Eric und Teichler, Ulrich: „Internationalisation as a Cause for Innovation in Higher Education: A Comparison between European Cooperation and the Dutch Cross-Border Cooperation Programme“. In: Jongbloed, Ben; Maassen, Peter und Neave, Guy (Hg.): From the Eye of the Storm. Higher Education's Changing Institution. Dordrecht, Boston und London: Kluwer Academic Publishers 1999, S. 65-93.

Winkler, Helmut: Innovative Impulse für eine Universität der Zukunft. In: Weber, Hermann (Hg.): „Kreativität“. Schöpferisches Menschsein. Bonn: KAAD 1999, S. 57-65